

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

5.3.1889 (No. 296)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980120](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980120)

Die neue Gestalt der Altersversorgungsvorlage.

Bekanntlich sind die Plenarsitzungen des Reichstags für einige Wochen unterbrochen worden, um der Kommission zur Vorberathung der Altersversorgungsvorlage Zeit zu gewähren, diese Vorlage für die Plenarberathung fertig zu stellen. Die Kommission hat in der ersten Lesung ihre Aufgabe erfüllt und wird jetzt in die zweite Lesung eintreten. Die Grundlagen des Regierungsentwurfs sind, wie sich bei der Kartellmehrheit des Reichstags nicht anders erwarten ließ, unverändert beibehalten worden. Der Versicherungszwang für Alters- und Invalidenversorgung soll also für alle männlichen und weibliche Arbeiter, Handwerker und Dienstboten, im Ganzen für mehr als 11 Millionen Köpfe zur Einführung gelangen. Die Versicherung wird übernommen durch besondere Anstalten für je einen Regierungsbezirk, Provinz oder Einzelstaat, die der Leitung der betreffenden Kommunalverbände bzw. der Landesbehörden unterstehen. Die Arbeitgeber haben Wochenbeiträge zu entrichten in Form der Einkerbung von Marken auf Karten für jeden einzelnen Arbeiter. Sie können die Hälfte dieser Beiträge den Arbeitern vom Lohn abziehen. Wenn der Arbeiter alt oder invalide wird, so erhält er eine Rente durch das Postamt seines Ortes ausgezahlt. Das Reich trägt zu diesen Renten ein Drittel bei, die übrigen zwei Drittel und die Verwaltungskosten werden aus den erwähnten Beiträgen bestritten. Die Vertheilung der Rentenlast auf die verschiedenen Bezirke, innerhalb deren für den Arbeiter während seines Lebens Beiträge entrichtet worden sind, geschieht durch eine dem Reichsversicherungsamt untergeordnete Rechnungsstelle. Alle lokalen Geschäfte der Versicherungsanstalten werden durch die Ortsbehörden wahrgenommen. Soweit hat also die Kommission die Grundlagen des Regierungsentwurfs durchaus unverändert gelassen. Insbesondere ist auch der Reichszuschuß gegen die Stimmen der freisinnigen Partei und der Centrumpartei genehmigt worden. In Bezug auf die Abänderungen ist zunächst zu bemerken, daß der Höchstbetrag der Alters- und Invalidenrenten an sich nahezu unverändert geblieben ist, jedoch auch die höchste Invalidenrente, welche gewährt wird, nicht eine Mark pro Tag übersteigt. Nur hat man bei der Berechnung der Renten der Beiträge nicht verschiedene Ortsklassen, sondern verschiedene Lohnklassen zu Grunde gelegt und zwar 5 Klassen, die niedrigste Klasse bis zu 400 M. Jahresarbeitsverdienst, die höchste Klasse mit 800 M. An sich sind diese verschiedenen Lohnklassen ja richtig. Die Frage ist nur, ob nicht dadurch die Organisation der ganzen Anstalt noch weit komplizierter wird, als sie ohnedies schon ist.

Einige günstigere Bedingungen für die Arbeiter hat die Kommission zugelassen insofern, als die Altersrente schon mit vollendetem 65. Jahre zahlbar wird. Auch sind die Voraussetzungen der Invalidität weniger streng formuliert. Die Invalidenrente wird nicht bloß bei dauernder Invalidität, sondern schon dann, wenn jemand während eines Jahres erwerbsunfähig war, für die weitere Dauer der Erwerbsunfähigkeit gezahlt. Entsprechend der Eintheilung in Lohnklassen, berechnen sich die Beiträge nach dem Kommissionsentwurf wöchentlich auf 12, 15, 18, 21, 24 Pf. und für die Klasse weiblicher Arbeiter mit weniger als 300 M. auf 9 Pf.

Das Quittungsbuch für die Arbeiter ist zwar nicht beibehalten, dafür aber sind die Quittungskarten eingeführt. In der Sache bedeutet beides dasselbe. Das Quittungsbuch würde Auskunft über den Arbeiter gegeben haben vielleicht über zwei Jahre, die Quittungskarte giebt Auskunft über den Arbeiter für das betreffende Kalenderjahr. Die Einführung der Quittungskarte aber macht noch eine besondere Art von Bescheinigungen erforderlich: Ueber den summarischen Inhalt der mit jedem Jahr zur Ablieferung gelangenden Quittungskarte soll nämlich der Arbeiter eine Bescheinigung erhalten. Sehen es die Arbeitgeber durch, daß die Arbeiter bei Nachsuchung von Arbeit diese Bescheinigung vorzeigen, so ermöglichen die Bescheinigungen noch eine härtere Kontrolle über das gesammte Vorleben des Arbeiters, als es sonst bei Arbeitsbüchern möglich ist. Prinzipielle Veränderungen wurden somit nicht vor-

genommen; immerhin sind einige thatsächliche Verbesserungen zu verzeichnen; es wird sich nun darum handeln, ob dieselben in 2. Lesung bestehen bleiben.

Aus dem Reich.

Berlin, 1. März. Die Regierung untersagte dem Dr. Peters, seine Expedition vom deutschen Küstengebiet nach Ostafrika anzutreten. Man will den Arabern die Möglichkeit abschneiden, durch neue Geiseln einen Druck auf die Maßregeln zur Unterdrückung des Aufstandes auszuüben. Das Schul-Geschwader geht zunächst nach Sansibar.

— Zum Besuch des Zaren in Berlin erhält die „Krztyg.“ eine Petersburger Mittheilung, wonach es Thatsache ist, daß der in Wirballen stationirte kaiserliche Hofzug vollständig fahrbereit gemacht und auch mit neuen Bremsen versehen wird. Die Reise des Zaren nach Berlin Ende März ist wahrscheinlich.

— Das Andenken Kaiser Friedrichs soll bekanntlich auch durch Errichtung eines Denkmals auf dem Schlachtfelde von Wörth geehrt werden. Den Bewohnern Berlins wird nun in kürzester Frist Gelegenheit geboten werden, ihre Sympathien für Kaiser Friedrich durch Betheiligung an diesem patriotischen Unternehmen Ausdruck zu geben. Es hat sich in den letzten Tagen in Berlin ein Komitee zur Betreibung der Angelegenheit gebildet, zu welchem viele angesehenen Männer aus allen Berufskreisen ihren Beitritt bereits erklärt haben.

— Die Abberufung des deutschen Konsuls von Samoa meldet ein Berliner Telegramm des „Hann. Cour.“ mit folgenden Worten: „Generalkonsul Dr. Strübel ist als Ersatz für den Konsul Knappe, welcher abberufen worden, nach Apia abgereist.“ — Die Abberufung des Herrn Knappe mag als eine Konfession gegen England und Amerika angesehen werden, da Knappe das unglückliche militärische Einschreiten am 18. Dez. veranlaßt hat. Bis jetzt aber ist in keiner Weise nachgewiesen, daß Knappe die Instruktionen des Auswärtigen Amtes überschritten hat und für die Vorkommnisse in Apia mehr verantwortlich ist als das Auswärtige Amt in Berlin.

— Professor Josef Joach im in Berlin feierte am 1. März das fünfzigjährige Künstlerjubiläum, die Erinnerung an den Tag, an welchem er im J. 1839 als achthalbjähriger Knabe zum erstenmal in einem Konzert öffentlich auftrat. Minister Dr. Gopler überbrachte ihm aus diesem Anlasse die große goldene Medaille für Kunst. Eine Deputazion von Freunden und Verehrern überreichte dem Jubilar als Jubelgabe 100.000 Mark, von welcher 80.000 Mark zu einer Familienstiftung und 20.000 Mark zu einer Joachim-Stiftung für ärmste Musiker bestimmt sind.

— Wiedergesundener Vermißter von 1870/71. In der Schlacht bei Wörth befand sich unter den Vermißten auch der Alan August Pfeifer aus Löbstedt bei Stadtulza in Sachsen-Weimar. Seine Eltern, begüterte Landleute, haben bisher vergeblich auf ein Lebenszeichen von ihrem Sohne geharrt. Endlich haben sie — wie dem Graudenser „Geselligen“ ein in Westpreußen angesiedelter sächsischer Freund der Familie mittheilt — einen Brief von dem verloren geglaubten Sohne aus Algier erhalten. In einem Saß Kaffee, der an das Betriebsamt Erfurt gelangte, fand sich nämlich vor Kurzem ein Brief vor, und das Betriebsamt hat ihn denn den trauernden Eltern zugestellt. Der Sohn theilt ihnen darin mit, daß er schon oft an sie geschrieben, daß aber die französischen Behörden in Algier seine Briefe vernichtet haben müßten, da er niemals Antwort erhalten habe. Der eigenartige Fall ist Anzeige gebracht worden, und die deutsche Reichsregierung soll sich mit einer Anfrage an die französische Regierung gewandt haben. Bisher haben die Franzosen immer alle Geschichten von „deutschen Gefangenen in Algier“ für Märchen erklärt, man ist daher gespannt, wie sich die Sache hier aufklären wird.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 27. Februar. In der Budgetdebatte bekämpfte Abg. Carneri (Linke) den Götzen unserer Zeit, den Militarismus, und trat für die deut-

sche Armeesprache ein, hierbei versichernd, daß die Deutschen nicht germanisiren wollen. Die einzigen Deutschen, die zu germanisiren verstehen, seien die von Slaven abstammenden Preußen. Redner plaidirte warm für die Erhaltung der Neuschule im Interesse der Armee und der Zukunft des Staates. Abg. Jaworski (Polen) votirt das Budget. Von der Regierung hänge es ab, daß sie auch das Vertrauen der Polen habe. Baron Scharfsmid (Linke) sprach gegen die antiliberalen Strömung. Der Jungezeche Herold beklagte, daß das Kabinet Taaffe germanisire und centralisire. Lienbacher (clerikal) erregte Aufsehen durch eine Oppositionsrede. Er warf der Majorität und der Regierung den Mangel eines Programms und an Entschiedenheit vor und plaidirte wärmstens für die confessionelle Schule und für die Bildung einer selbstständigen konservativen Partei.

Oesterreich. Die Bester Straßenfundgebungen gegen das neue ungarische Wehrgesetz, welche für einige Zeit aufgehört hatten, haben am Freitag Abend wieder begonnen. Von einer Anzahl Studenten fand eine lärmende Demonstration vor den Wohnungen mehrerer Abgeordneten — unter anderen vor der des Staatssekretärs Matkovic — statt. Später wurde die Menge von berittenen Konstablern zerstreut, wobei sechs Studenten verhaftet worden sind.

— Im ungarischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Berathung über die Paragraphen 24 und 25 der Wehrvorlage (Gebrauch der deutschen Sprache bei den Offiziersprüfungen) fortgesetzt. Minister Fejervary trat abermals für die Nothwendigkeit der Kenntniß der deutschen Sprache in gewissem Grade ein, indem er hervorhob, daß die Offiziere sich sonst vor dem Feinde nur nach Art der Stummen verständlich machen könnten.

Frankreich. Paris. Der „Figaro“ erhält aus Rom eine Korrespondenz, wonach die Königin Viktoria England verlassen habe, um ungestört die Osterfeier begeben zu können; sie sei heimlich katholisch geworden. — (Wir leben doch nicht in den Hundstagen.)

— Die Maßregeln gegen die französische Patriotenliga oder was dasselbe ist, gegen den Boulangismus sollen noch weiter ausgedehnt werden. Durch die bei der Liga beschlagnahmten Papiere soll nach Pariser Blättern eine Anzahl Beamter kompromittirt und deren Absehung zweifellos sein. Es sollen zahlreiche Verhaftungen boulangistischer Agenten bevorstehen. Inzwischen hat am Freitag eine neue Haussuchung in den Bureaux der Liga stattgefunden. Zwei Polizeikommissare begaben sich Nachmittags in die Bureaux der Patriotenliga, um die Siegel abzunehmen und die Papiere zu sichten. Deroulede, Laguerre und Richard waren anwesend. Es kam wieder zu heftigen Auftritten. Im Börsviertel war eine starke Polizei-Abtheilung zusammengezogen. Die eingeleitete strafrechtliche Verfolgung erstreckt sich nach offiziöser Mittheilung besonders auf den von Laguerre, Deroulede und Richard unterzeichneten Aufruf, auf den Artikel 84 des Strafgesetzbuchs Anwendung findet. Füge sich die Liga der Auflösung nicht, so werde auf Grund des Artikels 291 des Strafgesetzbuchs das Verfahren gegen das Bureau der Liga eingeleitet werden.

Niederlande. Der Vorstand der luxemburgischen Kammer hatte am Freitag eine Konferenz mit der Regierung zur Berathung von Maßregeln im Falle einer event. Thronerledigung beim Ableben des Königs der Niederlande.

England. Parnell wird, wenn seine in Dublin gegen die „Times“ angebrachte Klage wegen Inkompetenz des Gerichtshofes abgewiesen werden sollte, die Klage in London anbringen und 100.000 Pfd. Sterl. Schadenersatz verlangen.

England. Das engl. Unterhaus hat am Freitag das Amendement Morley's zu der an die Königin zu richtenden Adresse, welches die jetzige Verwaltung Irlands heftig tadelt und Maßnahmen fordert, die geeignet seien, die Zufriedenheit des irischen Volks und eine wirkliche Union Großbritanniens und Irlands herbeizuführen, mit 339 gegen 260 St. abgelehnt.

— Der Parnell-Prozess bringt der Welt eine neue Ueberraschung. Der traurige Held des traurigen Schauspielers, das sich seit Monaten in der Parnellkommission vollzog, der Brief- und Wechselschreiber

Hierzu eine Beilage.

Pigott hat sich am Freitag in Madrid erschossen. Am Freitag Vormittag traf in Madrid im „Hotel des Ambassadeurs“ ein Fremder aus Paris ein, der sich Ronald Ponsonby nannte. Am Nachmittag erschien ein Polizeikommissar, um den Fremden zu verhaften. Letzterer tödtete sich, bevor die Verhaftung ausgeführt werden konnte, durch einen Revolvererschuss. Man hielt denselben wegen der Ähnlichkeit seiner Gestalt und da die Anfangsbuchstaben des von ihm angegebenen Namens mit denen des Namens: Richard Pigott übereinstimmen, von vornherein für Pigott. Weitere Madrider Meldungen bestätigten alsdann, daß der Selbstmörder thatsächlich Pigott ist.

Belgien. Die belgische Regierung unterhandelt mit einer österreichischen Waffenfabrik wegen Lieferung von 120,000 Mannlicher-Gewehren.

Spanien. Madrid, 21. Februar. Aus Tanger trifft, wie die „Frkf. Ztg.“ schreibt, die telegraphische Meldung, daß der Sultan von Marokko einen Küstenstrich an der Bay von Anjroud, gegenüber den Chafarinas, an Deutschland abgetreten habe oder abtreten werde, und daß die deutsche Regierung dort am Eingang des Mitteländischen Meeres eine Kohlen- und Flottenstation zu gründen beabsichtige.

Serbien. Die Entscheidung des Königs Milan von Serbien über die Kabinettsfrage soll am nächsten Mittwoch, dem Jahrestage der Proklamirung des Königreichs, erfolgen. — In der serbischen Hauptstadt, wie auch im Innern des Landes werden ausgebehnte Vorbereitungen getroffen, um den Jahrestag besonders feierlich zu begehen.

Rußland. In dem Prozesse gegen die vier Pastoren aus den russischen Ostseeprovinzen, welche angeklagt waren, dem Geseze entgegen dem orthodoxen Bekenntniß Angehörige nach lutherisch-evangelischen Ritus getraut zu haben, verurtheilte der Petersburger Senat drei derselben zu viermonatlicher Entfernunng vom Amte, den vierten, Sokolowsky, zu einjährigem Gefängniß und kassirte die Trauungen.

Das „Berl. Tzbl.“ erfährt aus Petersburg, daß die geplante Verbindung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alix von Hessen vorläufig als gescheitert zu erachten sei, nachdem der Thronfolger diesem Projekt die Erklärung entgegengesetzt habe: „Entweder die Prinzessin Elena von Montenegro oder gar keine.“ Der Kaiser Alexander soll daraufhin verfügt haben, in Anbetracht der großen Jugend des Thronfolgers vorerst zwei Jahre lang jedes Heirathsprojekt ruhen zu lassen.

Rußland. Petersburg, 24. Febr. Auf dem gestrigen alljährlich wiederkehrenden Diner zum Andenken an die Belagerung Sebastopols, so berichtet die „Frankf. Ztg.“, waren die Großfürsten Nikolai und Michael Nikolajewitsch anwesend. General Welitschkowski hielt eine Rede, in welcher er u. A. Folgendes sagte: 35 Jahre seien seit dem Krimkriege verflossen und der Westen habe bereits Zeit gehabt, verschiedene Triumvirate und Tripelallianzen auf höchst dünner Unterlage hervorzubringen, als hätte er das ewige Russische Triumvirat „Gott, Czar und Volk“ vergessen, das stets sei und sein werde das Symbol des Heldenthums und der Ehre, sowie eine Stütze des Friedens; keine Tripelallianzen und Triumvirate würden Gottes Sache überwinden. — Ein General, der immer Gott für seine Sache reklamirt, hat nicht viel zu bedeuten.

Die russische Flaggenhissung des „freien“ Kosaken Aschinow am Nothen Meere auf französischem Gebiet und das Bombardement der russischen Ansiedlung durch ein französisches Kriegsschiff hat, wie als sicher angesehen werden kann, Verwickelungen zwischen Frankreich und Rußland nicht im Gefolge. Der antiliche russische „Regierungsbote“ hebt hervor, der Konflikt zwischen dem sich „Ataman der freien Kosaken“ nennenden Aschinow und den französischen Behörden sei durch willkürliche Handlungen Aschinow's verursacht worden. Die russische Regierung habe der Expedition Aschinow's vollkommen fern gestanden und als Aschinow es wagte, dem französischen Konsul in Port Said zu versichern, daß sein Vorgehen von der russischen Regierung gebilligt werde, habe letztere ihren diplomatischen Vertreter in Kairo, Cojander, beauftragt, dem dortigen französischen diplomatischen Agenten mitzutheilen, daß die in dieser Beziehung von Aschinow abgegebenen Versicherungen lügnerrische seien.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 4. März.

— In den heute stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrathes der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank wurde der Beschluß gefaßt, der auf den 9. April d. J. zu berufenden Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 10 Prozent vorzuschlagen.

— **Volksversammlung.** Am Mittwoch, Abends 8 Uhr, findet in Habels Hotel anlässlich des projectirten Schlachthausbaues, eine Volksversammlung statt.

— **Freisinniger Wahlverein.** Nächsten Mittwoch findet wieder die monatliche Hauptversammlung des

„Freisinnigen Wahlvereins“ statt, worauf wir die Parteifreunde besonders aufmerksam machen. Herr Oberrealschullehrer Frerichs wird einen Vortrag halten, über: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Außer diesem kommen noch Diskussionen über Briefkastenfragen zur Erledigung.

— **Der naturwissenschaftliche Verein** feierte am letzten Sonnabend sein siebentes Stiftungsfest durch einen Vortrag und ein gemeinsames Abendessen. Bei der statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes wurde der bisherige Vorsitzende Herr Dr. Ed. Greve und der Schriftführer Herr Dr. Fr. Heinde einstimmig wieder gewählt. Dem vom Schriftführer erstatteten Bericht über das Vereinsjahr 1889/89 entnehmen wir, daß der Verein jetzt 80 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied zählt. Der durchschnittliche Besuch der Versammlungen hat in erfreulicher Weise zugenommen, ein Beweis, daß die Ziele, welche der Verein sich gestellt hatte, allgemeinen Beifall finden. Es wurden im ganzen 10 Versammlungen abgehalten; die Vorträge in derselben bewegten sich auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaften, der Geographie und der Medizin. Der letzteren gehörte auch der interessante Vortrag am Sonnabend an, welchen Herr Dr. med. Wicke über den sogen. Hypnotismus oder magnetischen Schlaf hielt. — Die Sitzungen des Vereins finden in der Regel an dem ersten Sonnabend jeden Monats statt; Gäste, welche durch Mitglieder eingeführt worden, sind jederzeit willkommen. Anmeldungen zum Beitritt sind an eines der beiden Vorstandsmitglieder zu richten.

— **§ Der am nächsten Freitag, den 8. März, im großen Kasinoaal zum Besten des Waisenhausfonds** stattfindende musikalisch-deklamatorische Unterhaltungsabend dürfte der guten Sache eine stattliche Beihilfe zuführen, denn die Namen der mitwirkenden Künstler bürgen dafür, daß nur Hervorragendes geboten wird und dürften die sämtlichen Plätze in einigen Tagen vergriffen sein, da schon am Sonnabend viele Anfragen nach Eintrittskarten stattfanden, ehe dieselben gedruckt waren. Aus dem Programm, welches uns zur Einsicht vorlag, entnehmen wir, daß die Herren Hof-Kammermusiker Kufferath, Schärnack, Klapproth, Dürsterbehn ein paar hervorragende Musikpièces von Haydn und F. Schubert, Fräulein Horst und Herr Krähl einige Lieder und ein Duett, vortragen werden unter Mitwirkung des Herrn Konzertmeister Manns. Die Herren Laeger, Dröcher, Seydelmann und Eichholz werden theils ernste, theils heitere Deklamationen darbieten, es dürfte mithin bei der Vielseitigkeit des Programms und der hervorragenden Kräfte ein jeder Besucher vollaus befriedigt werden. Versäume daher Niemand, wer sich diesen künstlerischen Genuß gewähren will, sich rechtzeitig ein Billet zu sichern.

Eingefandt.

Zum Schlachthausbau.

In dem Bericht der Gemeinschaftlichen Commission zur Berathung der Angelegenheit, betreffend die Erbauung eines Schlachthauses in der Stadtgemeinde Oldenburg an den Magistrat und Stadtrath, datirt vom 6. Februar 1889, heißt es wörtlich in ad. 3 d. Absatzes 2:

„Die Bestimmung, daß in öffentlichen, im Eigenthum und in der Verwaltung der Gemeinde stehenden Fleischverkaufshallen frisches Fleisch von Schlachtvieh nur dann feilgeboten werden darf, wenn es im öffentlichen Schlachthause ausgegeschlachtet ist, kann deshalb nicht ausgeführt werden, weil wir keine öffentlichen Verkaufshallen haben, die im Eigenthum und in der Stadt stehen.“

Einsender muß hierzu bemerken, daß diesem doch auf eine sehr leichte Art abgeholfen werden kann, wenn der Schlachthof zugleich mit Fleischhallen versehen würde, natürlich dürfte derselbe dann nicht nach Donnerschwee, sondern nach dem im Projekt auch aufgeführten Bauplay des Herrn Stadtdirektor Dr. Kläemann jülich der Carlstraße verlegt werden. Derselbe ist für den Preis von 20 000 Mk. käuflich und jedenfalls viel geeigneter der Lage wegen. Für die auswärtigen Fleischhändler wären die Hallen in zwei Minuten vom Bahnhof zu erreichen, das Publikum hätte dieselben auch in ihrer Nähe und der Nutzen für Standgeld, Untersuchung u. s. w. würde dem Schlachthause zu gute kommen. Die Actien für die Markthallen am Marktplat würden dadurch etwas fallen, würden aber trotzdem noch zinstragend genug sein, um den Actionären ihr Kapital zu verzinsen. So wenig man auf die Fleischer Rücksicht nimmt wegen der Entwerthung der Schlachthäuser, um so weniger braucht man Rücksicht zu nehmen auf die Actionäre einer Markthalle und ist nur zu verwundern, daß im Stadtrath Niemand die Idee gekommen ist, um das Schlachthaus einträglich zu machen, mit demselben auch eine Fleischverkaufshalle zu verbinden, wie dies vieler Orten der Fall ist. Da die Markthalle sich ja doch als zu klein erwiesen hat, wäre dieselbe auch vor weiterem Umbau gesichert.

Eingefandt.

— Laut Bekanntmachung des Magistrates liegt der Plan zur Errichtung eines Schlachthauses in der Magistratur des Rathhauses aus und sind etwaige Einwendungen daselbst innerhalb 14 Tagen, welche bis zum 10. März, (der die betr. Bekanntmachung vom 25. Februar datirt, vorzubringen. Bei dem großen Interesse, welches nicht allein die Schlächter der Stadt, sondern auch die gesammte Bürgerschaft hat, indem ein Hauptlebensmittel durch solche enorm theuere Anlage nicht unwesentlich vertheuert würde, möge man nicht versäumen, rechtzeitig Einspruch zu erheben, damit nicht wieder, wie bei den verspäteten Protesten gegen den Platz des Rathhauses, dem Publikum mit Recht der Vorwurf der Gleichgültigkeit gemacht werden kann. Wenn recht zahlreiche Proteste einlaufen, werden auch diejenigen Mitglieder unseres Stadtrathes, welche sich durch die Mitwirkung von einigen Schlächtermeistern bei dem Entwurfe verleiten ließen, mit Ja zu stimmen, sich besinnen, in zweiter Lesung dafür einzutreten. Nach mehrfacher Aussage sollen die drei zu Rathe gezogenen Schlächter sämmtlich gegen das Projekt gewesen sein. Also auf zum Protest, ehe es zu spät ist.

t Butjadingen. Der Umstand, daß in diesem Jahre sich nur 38 Aspiranten ins Seminar meldeten, welche Zahl sich natürlich noch verringert um die event. Zahl derjenigen, welche die Aufnahmeprüfung nicht bestehen oder welche nicht zum Lehramte nach der ärztlichen Untersuchung brauchbar sind, gibt Manches zu bedenken. — So anerkennenswerth die Fürsorge der Staatsregierung ist, sowie der Volksvertretung, indem der Gehalt der Lehrer entsprechend erhöht wurde, so scheint hauptsächlich der etwas kärgliche Anfangsgehalt der Nebenlehrer I. und II. Klasse entmuthigend zu wirken; derselbe beträgt auf der Geest 495 M., resp. 600, in der Marsch 600—750 M. — In dem benachbarten bremischen Staate beträgt der Anfangsgehalt 1000 M. und auch anderwärts ist er höher. — Es kommt daher auch vielfach vor, daß oldenburg. Lehramts-Aspiranten sich den Seminaren in Bremen, Aurich, Hamburg zc. zuwenden. — Wenn daher nicht in unserem Lande durch eine bessere Gehaltskala der Nebenlehrer Wandel geschafft wird, dürfte obiger Uebelstand einer schwachen Frequenz des Lehrerseminars sich immer mehr fühlbar machen.

n Durbabe. In dem benachbarten Niens brach in der Nacht vom 2. auf den 3. März im Hof des Christian Hofa ein Feuer aus, das mit erschrecklicher Schnelligkeit um sich griff, so daß die Hausbewohner nur mit knapper Noth das nackte Leben retten konnten. Der ganze bedeutende Viehstand ist gänzlich in den Flammen umgekommen und sind kaum nennenswerthe Mobilargegenstände gerettet worden. Zum Glück war der Brandbeschädigte bei der Elberfelder Feuerversicherungs-Gesellschaft mit über 16 000 Mark versichert. — Wie der Brand ausgekommen ist, ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

m Brake, 3. März. In der heutigen Generalversammlung des Schützenvereins wurden sämtliche Chargen in der alten Weise besetzt, nur wurde an Stelle des Schießmeisters Müller, der eine Wiederwahl abgelehnt, Herr Schmiedemeister Dube als Schießmeister gewählt. Es wird geplant, das Bundesschießen, welches in diesem Jahre in Brake stattfinden wird, um die Pflingstzeit abzuhalten, das alljährige Schützenfest soll dagegen zur gewohnten Zeit, Mitte Juli stattfinden. Es wird eine Anfrage an die verschiedenen Vereine des Bundes erlassen werden, ob man mit der Abhaltung des Bundesschießens am Montag und Dienstag nach Pflingsten einverstanden sei, nach dem Statut soll dasselbe stets an einem Sonntag und Montag stattfinden. Bei dieser Gelegenheit müssen wir auf eine Mittheilung von Brake in voriger Nummer dieses Blattes zurückkommen. Wenn da gesagt wird, daß das Comitee, das die Preisvertheilung bei der letzten Maskerade in der Hand hatte, einen als Dame verkleideten Herrn ins Auge gehabt, so ist das ja ganz witzig erfunden, aber eben auch nur als Witz aufzufassen, das Comitee wußte schon lange vor der Demaskirung, trotz des meisterhaften Benehmens jener Maske, wen es darunter zu vermuthen, so daß bei der Dekorirung jene Maske nicht in Frage kommen konnte.

In Barel fand am vorigen Mittwoch eine vereinigte Sitzung des Schulvorstandes statt, in welcher statt des am 1. Mai abgehenden Lehrers Gröne an der höheren Töchterschule eine Lehrerin, welche die Prüfung zum Unterricht der modernen Sprachen bestanden hat, angestellt und hierfür 1000 M. ausgesetzt wurden. — Bei dieser Gelegenheit bemerkte das Stadtrathsmitglied Springer, daß in der dortigen höheren Töchterschule gar keine Disziplin und Ordnung herrsche und daß diesem Uebelstande abgeholfen werden müsse. — Der „G.“ freut sich, daß dies zur Sprache gekommen, da diese Vorgänge in der höheren Töchterschule schon vielfach Unwillen erregt haben.

Delmenhorst, 2. März. Gestern Morgen ist hier ein Streit ausgebrochen, indem die hiesigen Maurer ihre Arbeit niedergelegt haben. — Gestern erschoss sich in Wüftung höchstwahrscheinlich in einem Anfall von Geistesstörung der Landmann G. Timmermann. Derselbe hatte in Abwesenheit seiner Frau eine Jagdflinte von der Wand genommen, den Abzugsbügel entfernt, die Mündung des Laufes in den Mund gesteckt und dann mit einem Fuße abgedrückt. Die Ladung ist dem Unglücklichen durch den Schädel gebrungen und muß der Tod sofort eingetreten sein. L. war ein fleißiger solider Mann, er hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder. (D. N.)

Elkath. Die holländische Lachsfißereigesellschaft, welche kürzlich eine Ziegenfißerei nach holländischem Muster angelegt hat, hat als eine ihr staatsseitig auferlegte Verpflichtung auch für die Ausbütung von einer Million Lachsfißern Sorge zu tragen. Dieselbe erfüllt diese Verpflichtung dadurch, daß sie mit dem im Wesergebiet vorhandenen Lachsbrutanstalten ein Abkommen dahin getroffen hat, daß diese jene Lachsfißer ausbütten und dafür pro Tausend 3 Mk., sowie für die Gewinnung 7 Mk. erhalten. So ist auch pro 1889 der Brutanstalt in Hamela die Ausbütung von 288 000 Lachsfißern übertragen und empfängt die Kammerei dafür von der gedachten Gesellschaft 1152 Mk. (St. B.)

Westerstede. Im Lindenhof sind hier, wie der „A.“ berichtet, einige Sachen aus Kamerun (zwei sehr primitive Musikinstrumente und 1 Ruder) zur Schau ausgestellt. — Wie verlautet, hat die Elberfelder Feuer-Gesellschaft anlässlich der Hilfe bei dem rickenschen Brande zur Verbesserung der Feuerlöschgeräte 50 M. gespendet. — Bei dem am 28. v. M. stattgehabten Viehverkauf wurden fast alle zum Kauf gestellten Schweine zu durchweg guten Preisen verkauft. Von dem Hornvieh ging nur ein Stück in anderen Besitz über, und zwar eine Duene für 156 M. — Dem am 1. März abgehaltenen Schweinemarkt waren etwa noch einmal so viel Schweine zugeführt als dem letzten. Da auch zahlreiche Käufer erschienen, entwickelte sich bald ein sehr reger Handel und fast alle Thiere wurden zu guten Preisen ausverkauft; für 6—7 Wochen alte Ferkel zahlte man 10—12 M.

Jever, 28. Februar. Am Dienstag wurde vor dem hies. Schöffengericht eine Beleidigungsklage des Gemeindevorstehers Otto Meenz aus Bant verhandelt. Durch eine Eingabe an das Großherzogliche Staatsministerium zu Oldenburg hatten sich die Angeklagten Zimmermeister Liebrandt, Fleischermeister Janssen und Arbeiter Bias einer Beleidigung gegen den Gemeindevorsteher Herrn Otto Meenz schuldig gemacht. Die Angeklagten gestehen zu, das Schriftstück unterschrieben zu haben, wolle jedoch nicht die Absicht gehabt haben, Herrn Meenz zu beleidigen. Der Zimmermann Liebrandt erklärt sich bereit, für die in dem Schreiben behaupteten Thatsachen den Beweis der Wahrheit antreten zu wollen und hat 4 Zeugen: Werkführer Radtke, Architekt Zschäge, Zimmerer Latann und Schreiber Grönefeldt mitgebracht, deren Aussagen aber nicht den Beweis der Wahrheit erbringen. Der Amtsamwalt beantragt gegen Liebrandt, welcher bereits wegen Hausfriedensbruchs mit 14 Tagen Gefängnis, sowie wegen Beleidigung mit 10 Mk. Geldstrafe vorbestraft ist, eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen, sowie gegen die Angeklagten Janssen und Bias eine Geldstrafe von je 100 Mk., sowie Tragung sämtlicher Kosten. Das Urtheil des Gerichts fällt jedoch bedeutend milder aus, indem Liebrandt zu 30 Mk., Janssen und Bias zu je 10 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten verurtheilt werden. Ferner wird Liebrandt wegen einer gethanen Aeußerung in dem Lokale des Kaufmanns Heilemann: daß der Gemeindevorsteher Meenz parteiisch handle und ein Missethäter unterschlagen habe, was sich in der Verhandlung als durchaus unwahr erweist, zu 50 Mk. Geldstrafe und in die Kosten verurtheilt. Die 3. Verhandlung betraf den Schiffbauarbeiter Posteen, welcher durch eine Eingabe an das Großherzogliche Amt Jever sich ebenfalls einer Beleidigung gegen den Gemeindevorsteher O. Meenz schuldig gemacht hat. Der Angeklagte gesteht zu, das Schriftstück auf Zureden des Schreibers Grönefeldt unterschrieben zu haben und verurtheilt ihn hierauf das Gericht zu einer Geldstrafe von 10 Mk. und Tragung der Kosten. Aus den sämtlichen Verhandlungen geht hervor, daß der Schreiber Grönefeldt die in Frage kommenden Schriftstücke stets verfaßt hat. — Es ist das vermuthlich auch der Verfasser der gehässigen Angriffe gegen den als freisinnig bekannten Gemeindevorsteher Meenz im „Wilt.“ Tagebl.

Königen, 24. Febr. In der hiesigen Knabenschule, schreibt das „G. B.“, wäre gestern beinahe ein großes Unglück passiert. Kurz vor Beginn des Unterrichts, als die Kinder nach der hl. Messe sich in der Schule versammeln wollten, wurde der Lehrer aufmerksam darauf gemacht, daß sich kleine Kalk- und Lehmstückchen von der Decke gelöst hatten. Es wurden die Kinder sofort entlassen und dies zum großen Glück, denn nur wenige Minuten später stürzte ein Theil der Decke, reichlich so groß wie eine Stubenthür, Kalk, Lehm und sog. Wellerstaken enthaltend, mit furchtbarem Ge-

töse ins Schulzimmer, dasselbe in eine dicke Staubwolke einhüllend. Da die betr. Stelle ganz in der Nähe des Katheders sich befindet, so würde das Leben nicht bloß einiger Kinder, sondern auch des Lehrers in großer Gefahr geschwebt haben, wenn nicht die Schule rechtzeitig ausgefegt worden wäre.

Beer. Als am Freitag Mittag ein Slovake mit einem Bären, der seine Kunststücke producirte, die Straßen unserer Stadt durchzog, ereignete sich in der Osterstraße ein drolliges Intermezzo. Vor dem Laden des Bäckermeisters Günther betrat der Führer mit Meister Pegg das Trottoir, um seine Gaben einzusammeln. Bei dieser Gelegenheit war der Bär dem Ladenfenster wohl etwas zu nahe gekommen und hatte Süßigkeiten aller Art erblickt. Ein Schlag mit der Tasse durch das Fenster, sich allerlei Spectortischen annectiren und zum Maul zu führen, war das Werk eines Augenblicks. (L. Z.)

Norden, 23. Februar. Dem Herrn Geheimen Kommerzienrath J. ten Doornkaat Koolman zu Norden ist durch einstimmigen Beschluß der städtischen Kollegien als Zeichen der Ehre und Dankbarkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Norden verliehen worden.

Bremen. Die aus dem bei Elkath gesunkenen Rahne des Rahnschiffers Hasselbief aus Fünshausen geborgene Ladung bestehend in 1700 Sack Reis, war am Montag in Bremen zum öffentlichen Verkaufe gestellt. — Es wurde auch viel nach Oldenburg verkauft.

p Hannover. Vorigen Freitag kam die berühmte Affaire aus der Hagenstraße zur Verhandlung, wornach die Wwe. Bachhaus der Kuppel angeklagt ist, indem sie zwischen Herrn und Damen, letztere zum Theil aus guten Familien, Zusammenkünfte veranstaltete. — Die Verhandlung war mit Ausschluß der Deffentlichkeit. Von 14 als Zeugen aufgerufenen Damen waren 9 erschienen, die andern meldeten sich krank. — Die Kuppelnerin wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Am 9. März — dem Todestage Kaiser Wilhelm's I. werden die hiesigen Theater und Vergnügungslokale geschlossen sein.

Allelei.

— Unter ungeheuerem Andrang des Publikums fand am 28. Februar in Bayreuth die Verhandlung gegen den verheiratheten Steinhauer Georg Ad. Seiß von Buchau statt. Seiß hat am 21. September 1888 dem Metzgermeister Frank aus Schwarzenbach a. S. in der Nähe von Kirchenlamitz aufgelauert, ihn erschlagen und seiner Baarschaft beraubt. Noch an demselben Tage wurde Seiß verhaftet und nach Kirchenlamitz ins Gefängnis abgeführt; es gelang ihm jedoch, zu entkommen, aber in Zürich wurde er wieder verhaftet. Man fand in seinem Koffer eine in Gedichtform von ihm verfaßte Lebensbeschreibung, die ein umfassendes Geständniß der Mordthat erzählt, daß er schon in seiner Jugend gethan, was er nicht sollte“ und daß er nach seiner Verheirathung mit seiner Frau „vergnügt in banger Sorgen“ gelebt habe. Die Schilderung des Mordes lautet: „Zum Gastwirth Keimel kam ich spät, — Hier war der Metzger Frank — An eine solche Schreckenthat — Da war gar kein Gedank! — Doch ganz zuletzt kam mir der Sinn, — die That jetzt zu begeh'n, — Es blieb in meinem Herzen drin — Das kann ich nicht verstehn. — Er ging von hier langsamen Tritts — Nach seiner Heimath zu — Auch ich ging mit beeilten Schritts — Auf der Straß' dem Brücklein zu. — Unterwegs nahm ich einen Stock — Von einem Gartenzaun; — Es war für mich wohl ein Schreck — Und ein wirrer Traum! — Ich stellte mich am sichern Platz, — Wo er mich nicht erblickt — So hab ich ihm mit einem Saß — Den Stock an' Kopf gedrückt. — Er lag darnieder schwer verletzt — Ein Schauder kam in mich — Doch war er nicht zum Tod verletzt — Und kam wieder zu sich. — Nun flog der Schrecken in mein Herz, — Ich stellt' mich an den Graben — Und dachte an den großen Schmerz, — den dieser Mann wird haben. — Ich trat den Weg zur Heimath an — Und hätt ihn noch verschont, — Doch dieser fängt das Laufen an — Und schimpft, was er nur konnt'. — Nun kommt in mich erst recht die Wuth — Und lief schnell auf ihn zu. — Vergoß jetzt erst das Menschenblut, — Seht ihm sein Herz in Ruh. — Ich nahm ihm nur, so schnell ich konnt', — Sein Geld, was er gehabt, — Und schleppte ihn dann unverhont — In's Wasserlein hinab. — Den Stecken ließ ich auf dem Feld — Wo er den Geist verlor — Unterwegs zählt ich das Geld, — Was fand sich nun hervor? — 110 in Papier-Werth — In Silber 100 Mk. — Nicht, wie gesagt wird, daß der — Werth viel leicht 600 Mk.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frida Schwabe, Barel i/D., mit Julius Landau, Bingen a/Rh.. Marie Trentepohl, Neuende, mit Max Harms, Fedderwarden. Emilie Meyer, Minsfen, mit Johann Freese, Wilhelmshaven. Hermine Ruck mit Nicolaus Denker, Waddens.

Geboren: Dem Regierungs-Assessor Stadmann, Weklar, eine Tochter. Dem Ehlers, Oberlethe, eine

Tochter. Dem Bernh. Achgelis, Havendorferlande, eine Tochter.

Gestorben: Hinrich Janssen, Stollhamm. Anna Willers geb. Bartholomäus, Oldenburg. Karl Fiminen, Oldenburg. A. Sonnwald geb. Stier. Helene Albrecht, Strüchhausermoor. Cath. Friederike Grube, geb. Harms, Stollhamm. Barghorn, Oldenbrof. Rosa Arnten, W. Dünne. Frau v. Häfen, Dvelgönne.

Kirchliche Nachrichten.

Am Buß- und Betttag, Freitag, 8. März.

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für das Diakonissenmutterhaus St. Bethlehem in Ludwigslust. Abendmahls-gottesdienst (3 Uhr): Pastor Pralle.

Marktbericht

vom 2. März 1889.

	Mt. Pf.		Mt. Pf.
Butter (Waage) $\frac{1}{2}$ kg	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	1 50
do. (Markt)	1 10	Bohnen, junge, $\frac{1}{2}$ kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stedrüben, per Stück	— 10
Schweinefleisch	— 50	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 15
Kalbsteisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Flomen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	—
do. frisch	— 50	Blumenkohl, „	— 50
Speck, frisch	— 50	Spitzkohl, „	—
do. geräuchert	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Mettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, $\frac{1}{2}$ kg.	—
Eier, das Duzend	— 50	Erdbeeren, $\frac{1}{2}$ kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Wickbeeren, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Spargel, $\frac{1}{2}$ kg.	—
Guten, zahme, a Stück	1 50	Apffel 3. Kochen, 25 St.	—
do. wilde	1	Essig-Gurken, 100 St.	—
Krametsvögel	—	Torf, 20 Hl.	6
Hafen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	—

Kurzbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 4. März 1889.

	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	109,—	109,55
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,60	104,15
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Oldenb. Consoles	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)		
4 pCt. Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pCt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 $\frac{1}{2}$ pCt. do. do.	100,25	101,25
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pCt. Flenburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	136,85	137,65
4 pCt. Gutin-Lübbecke-Priorit.-Obligationen	103,—	104,—
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Hamburger Rente	102,95	103,50
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	101,90	102,45
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	101,80	102,35
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,15	92,15
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	108,70	109,25
3 $\frac{1}{2}$ pCt. do. do.	104,20	104,75
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre und darüber)	96,60	97,15
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre)	96,70	97,40
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—V. Serie	95,10	95,65
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. garant. (Stücke von 500 Lire im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)	58,95	59,60
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	100,30	100,85
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	96,95	97,50
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	101,80	—
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	—	—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,50	103,05
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	102,80	103,35
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,45	—
3 $\frac{1}{2}$ pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek.-Bank	98,35	99,10
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bielefelder Prioritäten	100,—	—
4 $\frac{1}{2}$ pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105	103,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	145
(40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1888.)		
Oldenburg-Portugies. Dampsch.-Aeth.-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	125,—	—
Oldenburg. Glashütten-Actien (4 pCt. Zins vom 1. Januar 1889.)	—	110,—
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	90,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,75	169,55
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,42	20,52
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,80	—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien 159,50% B.		
Oldenb. Glashütten-Actien (Augustfehn) 138,—% bez. G.		
Oldenb. Versicher.-Ges.-Actien per Stück 1010 Mt. B.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pCt.		

Lungenschwindsucht,

Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses und der Luftwege heilt **nachweislich** noch im höchsten Stadium Lehrer **Suersen**, Hamburg, Hammerbrook, Albertstraße 2, part.

Alle gebrauchten Briefmarken kauft fortwährend, Prospekt gratis, **G. Zedemeyer, Nürnberg.**

Waisenhausstiftung für das Herzogthum Oldenburg.

Am Freitag, den 8. März findet im großen Casino-Saale eine musikalisch-declamatorische Abendunterhaltung statt, zum Besten des Waisenhausfonds, unter gütiger Mitwirkung der Mitglieder des Großherz. Hoftheaters, als: Fr. Horst, der Herren Dröschler, Eichholz, Krähl, Zaeger, Seydelmann sowie des Herrn Concertmeisters Manns und der Herren Hofkammermusiker Kufferath, Schärnad, Klapproth, und Düsterbehn.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bis Donnerstag den 7. März, Abends 6 Uhr, in den Buchhandlungen der Herren Segellen und Hinzen:

für nummerirten Sitzplatz **Mark 2.—**
" nicht nummerirten Sitzplatz " **1.50**
" Stehplatz (Gallerie) " **1.—**

An der Kasse nummerirter Platz **Mark 3.—**
Anfang Abends 7 Uhr.

Das Comité.

Deutsch-freisinniger Wahlverein.

Mittwoch, den 6. März, Abends 8 1/2 Uhr in Pape's Restauration:

Versammlung.

Vortrag, Fragekasten etc.

Der Vorstand.

Gothar Lebensversicherungsbank.

Versicherungs-Bestand am 1. Februar 1889: **72,210 Pers.** mit **551,500,000 Mark**
Neuer Zugang im Jahre 1888: **4200** " " **35,700,000** "
Bankfonds am 1. Februar 1889 **ca. 151,000,000** "
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn **195,490,000** "
Dividende der Versicherten im Jahre 1889 **6,096,411** "

und zwar nach dem alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: **40%** der Jahres-Normalprämie; nach dem neuen „gemischten“ System: **30%** der Jahres-Normalprämie und **2,6%** der Reserve, wonach sich die Gesamtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf **132%** der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen der Wehrpflichtigen bleiben ohne Zuschlagsprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Oldenburg, Gustav von Gruben.
Brake, Lehrer H. Schrage.

Mitbürger!

Unterm 19. Febr. d. J. hat der Gesamtstadtrath die Summe von **350,000 Mark** für ein Schlachthaus in erster Lesung bewilligt. Dieser Beschluß liegt jetzt nur noch kurze Zeit zum Protest und zur Einsicht der Bürgerschaft aus. Wir bitten deshalb alle Gegner dieses Projektes dringend, **unversäumt Einsprache** zu erheben und ihre Überzeugung zu Protokoll geben zu wollen in der Registratur des Magistrats Vormittags 10 bis 1 Uhr.

Das Comité der Schlachtermeister.

Bürger-Versammlung

in der Schlachthaus-Frage,
am nächsten Mittwoch den 6. März, Abends 8 Uhr,
in **Habel's Hôtel.**

Zweck: Massen-Protest gegen das in erster Lesung vom Magistrat und Stadtrath genehmigte

1/3 Millionen-Schlachthaus.

G. A. Pophanken, G. Heitmann, G. Janßen, G. Weser, Aug. Bartholomäus,
G. Münnich, Emil Fühstück, Aug. Bruhn, Pahlke, Potthast, G. Möller, Aug. Baars.

Neue große türk. Pfäunen,
Pfd. 25 und 30 Pf., theilweise billiger; neue ame-
rikanische Schnittäpfel, feinste Sorte, Pfd. 40 Pf.,
neue amerik. Dampfäpfel, Pfd. 45 Pf.

J. B. Harms, Saarenstr. 3.

Gesuch.

Gesucht: Jungen, welche das Formen erlernen wollen.
Meyer & Co.

Neue grüne Erbsen,
große u. kleine weiße Bohnen empfehle billigt,
namentlich bei größeren Quantitäten oder ganzen Säcken.
Feinste geschälte Vict.-Erbsen, große Linsen,
graue Erbsen, Pfd. 15 Pf.

**J. B. Harms,
Saarenstraße 3.**

Steinkohlen und Torf

halte stets auf Lager und gebe bei großen und kleinen Quantitäten ab.

Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden entgegengenommen.

Brandes, Steinweg Nr. 1.

Prämien-Obligationen

der Städte
Bari, Barletta, Mailand, Venedig

mit Haupttreffern von
500000; 200000; 100000; 50000; 40000 etc.

jeden Monat eine Ziehung.
Diese Loose dürfen als chancebietende Kapitalanlage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit mindestens Francs 290 zurückgezahlt werden und außerdem an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von 5 oder 10 Mark und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à M. 175

zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à M. 185

zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.

Zu weiterer Auskunft stets gern bereit

Joh. Conr. Zickendraht

**Bankgeschäft
Hersfeld.**

Auktion.

Oldenburg, Mittwoch den 6. März d. J.,
Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr auf,
sollen im Auktionslocale an der Ritterstraße hieselbst folgende Sachen als:

ein nußb. Meublement, 1 Sopha mit rothem Plüsch,
6 dto. Polsterstühle, 2 dto. Lehnstühle, 1 Vertikow,
1 Sopha mit rothem Plüsch und 1 großer Spiegel mit Console und
Marmorplatte; ferner 3 mahag. Sophas, 2 dto. Sopha-
tische, 2 Schränke, 3 Kommoden, große und kleine
Spiegel, Waschtische, Bilder, 10 Betten und Bett-
stellen, Rohr- u. Polsterstühle, Haus- u. Küchengerä-
the, sowie eine große Parthie Manufactur-
waaren

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden,
F. Lenzner.

Zwischenahn.

Roggen und Roggenmehl,
Gerste " Gerstenmehl,
Mais " Maismehl,
Reismehl I und II,
besten ostfries. Futterhafer,
frische Delfkuchen

habe stets am Lager und empfehle zu den billigsten
Preisen **Justus Fischer,**

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der **Selbstbeslek-
kung (Onanie)** und **geheimen Aus-
schweifungen** ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mk.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Fol-
gen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Vor-
lesungen retten **jährlich Tausende vom
sichern Tode.** Zu beziehen durch das Ver-
lags-Magazin in Leipzig, sowie durch jede
Buchhandlung.

Zu Ostern suche für meine Buchdruckerei
einen Lehrling mit guten Schulkenntnissen.

**Adolf Wirth,
Rosenstraße Nr. 15.**

Feinste ammerländ. Cervelat-Blod- u
Kochmettwurst zu billigsten Preisen. Corned-
Beef, Pfd. 60 Pfg., ganze Büchse erheblich billiger.

**J. B. Harms,
Saarenstr. 3.**

Feinster hollsteinischer Fettkäse
à 30 Pfg. empfiehlt
Franz Wode, Stauffr. 20.

Die Buchdruckerei

Adolf Wirth,
Oldenburg i. Gr.
Rosenstrasse 15,

empfeilt sich zur Anfertigung
sämmtlicher Buchdruck-Arbeiten
in Schwarz- und Vunddruck,

als:
Visiten- und Adresskarten, Verlobungs- und Einladungskarten
wie dergl. Briefe, Menus, Speise- und Weinkarten, Anhänge-
und Aufklebe-Etiquettes, Tanz-Ordnungen, Programme, Einlas-
skarten, Memoranden, Rechnungen, Circulare, Quittungen, Notas,
Ausschreibungs-Anweisungen, Plakate, Tabellen aller Art,
Druck ganzer Werke, Cataloge, Preis-Courante, Statuten,
Jahres-Berichte, Broschüren etc. etc.

Großherzogliches Theater.

Dienstag, den 5. März 1889. 79. Vorstellung
im Abonnement: **Die Frau ohne Geist,** Lust-
spiel in 4 Akten von Bürger.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch den 6. März 1889. 11. Vorstellung
im Abonnement für Auswärtige **Anfang 4 1/2 Uhr:**
Cornelius Vosz, Lustspiel in 4 Akten von Fr. v.
Schönthau.

Kassenöffnung 3, Einlaß 4, Anfang 4 1/2 Uhr.

Beilage

zu Nr. 296 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 5. März 1889.

Deutsche und französische Artillerie.

Da gegenwärtig unzählige Federn geschäftig sind in Deutschland im Interesse der neuen Artillerievorlage in jeder Weise die Ueberlegenheit der französischen Artillerie hervorzuheben, so dürfte es am Platze sein, aus einem Artikel der „Münchener Allgem. Ztg.“ auch Momente anzuführen, welche zu Gunsten der deutschen Artillerie gegenüber der französischen sprechen.

Es heißt daselbst: Im Interesse der Beweglichkeit der Geschütze hat Deutschland geglaubt, seinerzeit über das angenommene Kalibermaß nicht hinausgehen zu sollen. Wenn Frankreich über die deutschen Kaliber hinausgegangen ist, um stärkere Geschütze zu gewinnen, so hat es damit der Nachtheil etwas geringerer Beweglichkeit auf den Marschstraßen und auf den Unebenheiten der Schlachtfelder mit in den Kauf genommen.

Das ganze Schußgestell, die abgepropte Lafette mit dem Kanonenrohr des französischen schweren Feldgeschützes ist im Gewicht um etwa 4 Centner schwerer als die abgepropte Lafette mit dem Kanonenrohr des deutschen schweren Feldgeschützes. Wenn man bedenkt, daß — wie man sich bei allen Manövern überzeugen kann — unser deutsches Feldgeschütz von heute (Modell 1873) wegen Vergrößerung des Kalibers und der Ladungen sich schon sehr viel schwerfälliger bewegt, als das Feldgeschütz, mit dem wir 1870 unsere Schlachten durchgekämpft haben, so kommt man zu dem Schluß, daß die französischen Feldbatterien noch größere Schwierigkeiten haben müssen als unsere Artillerie, steilere Stellen an Bergen oder an Bergabhängen, aufgeweichten oder beackerten Boden und Gräben zu überwinden, daß ferner die französischen Batterien eher stecken bleiben und auf weitere Umwege verwiesen werden.

Um 4 Centner schwerer im Gewicht, muß sich die Lafette mit dem Kanonenrohr in der Feuerstellung der Batterie auch schwerer hin und her bewegen, also langsamer richten und bedienen lassen. In demselben Maße, wie dies der Fall ist, kann mithin die Feuergeschwindigkeit nur eine geringere sein, was doch nicht nur für gewisse Gefechtsmomente, in denen es auf schnelles Feuer ankommt, sondern auch für die Gesamtwirkung in die Waagschale fällt.

Die größere Leichtigkeit unseres Geschützes hat uns gestattet, auf den sogenannten „Achssitzen“ der Lafetten für die Bewegung der Batterien zwei Artilleristen mit aufsitzen zu lassen. Die beiden Leute und die drei auf der Proze mitfahrenden Artilleristen sind gerade nöthig als komplette Bedienung für das betreffende Geschütz. Die Schwere der französischen Feldgeschütze läßt den Transport von Mannschaften auf der Lafette nicht zu, und somit hat man sich bisher darauf beschränken müssen, nur drei der fünf zur Bedienung erforderlichen Artilleristen per Geschütz mitzuführen, und zwar auf der der Proze. Die zwei anderen werden auf den Munitionswagen nachgeführt, wodurch es notwendig wird, daß — was man gern vermeidet — auch Munitionswagen mit in die Feuerstellung einfahren und die Batterie überall hin begleiten müssen. Gegenwärtig soll man die Absicht haben, fünf Mann auf der Proze unterzubringen. Die Fahrbarkeit des ganzen Geschützes gewinnt dadurch natürlich nicht.

Hinsichtlich des Gesamtgewichts (Proze und Lafette mit Geschütz) sind das französische und das deutsche schwere Feldgeschütz einander ziemlich gleich, wobei jedoch das deutsche schwere Geschütz fünf Schuß und zwei Bedienungsmannschaften mehr mit sich führt. Springen letztere von den Lafetten-Achssitzen ab, wie beim gewöhnlichen Marsch oder in langsamer Bewegung über schwierigeren Stellen des Gefechtsfeldes, so erleichtert sich das Gewicht des deutschen Geschützes erheblich im Verhältniß zu dem des französischen. Was nützt das überlegene Geschütz, wenn es nicht oder nur verspätet dahin geschafft werden kann, wo man es gebrauchen will?

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

Der Hausmeister, dem vielleicht diese Manier imponirte, blickte unbehaglich im Kreise umher.

„Ja, Sir, so viel ich weiß!“

„Die jungen Damen waren ihrem Dunkel zugethan?“

„D, ja, Sir.“

„Und liebten sich gegenseitig?“

„Nun ja, ich denke doch; darüber zu sprechen, ist nicht meine Sache!“

„Sie denken so; haben Sie Grund, zu glauben, daß es anders sei?“ Und er wickelte die Uhrkette doppelt um seine Finger, als wollte er dadurch ihre und seine Aufmerksamkeit verdoppeln.

Thomas zögerte einen Moment; aber gerade als der Fragesteller sich anschickte, seine Frage zu wiederholen, richtete er sich zu seiner vollen Höhe auf und antwortete in steifer, förmlicher Weise:

„Nun wohl, Sir, nein!“

Der Vertrauensmann schien trotz aller Halsstarrigkeit doch die schweigende Zurückhaltung eines Dieners zu respektiren, der sich weigerte, seine Meinung über solche Dinge auszusprechen, und sich behaglich zurücklehrend, deutete er durch eine Handbewegung an, daß er Nichts mehr zu sagen habe.

Unmittelbar darauf rückte der früher erwähnte, erregbare, kleine Mann ganz bis an den Rand seines Stuhles vor und fragte dies Mal ohne Zögern: „Zu welcher Zeit schlossen Sie heute das Haus auf?“

„Um sechs Uhr, Sir!“

„Konnte irgend Jemand das Haus nachher ohne Ihr Wissen verlassen?“

Thomas blickte ein wenig unruhig zu den anderen Diensthöfen hinüber, antwortete aber schnell und anscheinend ohne Rückhalt:

„Ich halte es für unmöglich, daß Jemand das Haus um sechs Uhr verläßt, ohne daß ich oder die Köchin es merken. Man kann nicht bei hellem Tag aus dem Fenster des zweiten Stocks herauspringen und die vordere Hausthür macht beim Schließen ein solches Geräusch, daß es das ganze Haus von oben bis unten hören kann. Aus der Hintertür aber kann Niemand hinaus und den Hof überschreiten, ohne das Küchenfenster zu passieren, und daß da Niemand vorbei kann, ohne von der Köchin gesehen zu werden, kann ich beschwören.“ Und er warf einen halb neckenden, halb böshaften Blick auf das rotthe Gesicht dieses Individuums, welches deutlich kürzlich stattgehabte und noch nicht vergessene Reibereien in der Küche verrieth.

Diese Antwort, so geeignet, die bösen Ahnungen, welche sich bereits der Gemüther aller Anwesenden bemächtigt hatten, zu verschärfen, übte sichtbare Wirkung aus. Das Haus verschlossen gefunden und Niemand gesehen worden, der es verlassen! Wir hatten also offenbar den Mörder nicht weit zu suchen!

Der Vertrauensmann rückte mit doppeltem Eifer auf seinem Stuhl hin und her, hütete sich aber, durch ferneres Fragen die hervorgebrachte Wirkung abzuschwächen, und als Niemand Neigung zu haben schien, das Verhör fortzusetzen, verrieth Thomas einige Ungebuld und blickte endlich höflich fragend um sich: „Wünscht noch ein anderer Herr mich Etwas zu fragen?“

Da Niemand antwortete, warf er schnell einen Blick der Erleichterung auf die Diensthöfen und zog sich, während sich Jeder über die plötzliche Veränderung seines Gesichtsausdrucks wunderte, mit eilfertiger Geschwindigkeit und offenkundiger Befriedigung zurück, wosir mir im Augenblick die Erklärung fehlte.

Aber der nächste Zeuge war kein Anderer, als mein Bekannter von heut Morgen, Mr. Harwell, und da vergaß ich bald Thomas und die Zweifel, welche sein Benehmen zuletzt in mir erregt, über dem großen Interesse, welches die Vernehmung einer so wichtigen Persönlichkeit einflößen mußte, wie der Sekretär und die rechte Hand des Mr. Leavenworth es war.

Mit der ruhigen und entschlossenen Miene eines Mannes, der sich bewußt ist, daß Tod oder Leben von seinen Worten abhängen kann, trat Mr. Harwell vor den Gerichtshof mit einer Würde, welche in hohem Grade einnahm und mich um so mehr überraschte und in Erstaunen setzte, als er mir bei unserer ersten Zusammenkunft durchaus nicht ganz gefallen hatte. Obgleich ihm, wie gesagt, jegliche bestimmte Eigenschaft fehlte, welche Gesicht oder Gestalt angenehm oder unangenehm macht, obgleich eine negative Art von Persönlichkeit, deren blaße, regelmäßige Gesichtszüge, wohlgeglättetes Haar und einfacher Backenbart einem alltäglichen, sehr gewöhnlichen Typus angehörten, so lag dennoch, wenigstens bei dieser Gelegenheit, eine Selbstbeherrschung in seinem Auftreten, welche beinahe für den Mangel an Ausdruck in seinem Gesicht entschädigte. Es gab in der That an diesem Mann nichts Bemerkenswerthes, nicht mehr, als an tausend Anderen, die man täglich im Broadway begegnet, ausgenommen ein gewisses, in sich gesammeltes, feierliches Wesen, welches seine ganze Person durchdrang und hier vielleicht am Platze war; aber es schien der gewöhnliche Ausdruck eines Mannes zu sein, welcher in seinem kurzen Leben mehr Kummer, als Freude gekannt, weniger Vergnügen, als Angst und Sorge.

Der Staatsanwalt, welcher seiner Erscheinung keine Wichtigkeit beizumessen schien, redete ihn sofort rückhaltslos an:

„Ihr Name?“

„James Trueman Harwell!“

„Ihr Geschäft?“

„Ich bekleidete die Stellung eines Privat-Sekretärs bei Mr. Leavenworth während der letzten acht Monate!“

„Sie sind Derjenige, welcher Mr. Leavenworth zuletzt am Leben sah, nicht wahr?“

Der junge Mann erhob seinen Kopf mit einer hochmüthigen Geberde, welche ihn beinahe ganz verwandelte.

„Gewiß nicht, da ich nicht Der bin, der ihn tödtete!“

Diese Antwort, mit einem Anflug von Leichtfertigkeit bei einer Verhandlung, deren Ernst wir Alle zu würdigen begannen, bewirkte sofortigen Wechsel der Sympathie für einen Mann, der so leichtsinnig reden konnte, wo es auf Klarlegung von Thatsachen ankam. Ein Summen des Mißfallens klang durch das Zimmer und durch diese eine Bemerkung verlor James Harwell Alles, was er vorher durch sein selbstbewußtes Auftreten und den festen Blick seines Auges gewonnen hatte. Er schien das selbst zu fühlen, denn er hielt seinen Kopf noch höher, obgleich sein sonstiges Aussehen unverändert blieb.

„Ich meine,“ sagte der Staatsanwalt, augenscheinlich empfindlich, daß der junge Mann im Stande gewesen, solche Schlussfolgerung aus seinen Worten zu ziehen, „daß Sie der Letzte waren, der ihn vor seiner Ermordung durch ein uns unbekanntes Individuum gesehen!“

Der Sekretär schlug die Arme über einander. Ob er dadurch ein leichtes Zittern, das ihn ergriffen, verbergen, oder ob er durch diese einfache Manöver Zeit zu weiterem Nachdenken gewinnen wollte, konnte ich nicht entscheiden.

„Sir,“ antwortete er endlich, „ich kann weder ja, noch nein auf diese Frage antworten. Aller Wahrscheinlichkeit nach war ich der Letzte, der ihn gesehen, aber in einem so großen Hause darf man selbst einer so einfachen Thatsache nicht gewiß sein.“ Als er dann den unbefriedigten Ausdruck ringsum auf allen Gesichtern bemerkte, fügte er langsam hinzu: „Es gehörte zu meinen Verpflichtungen, ihn noch spät zu sehen.“

„Mr. Harwell, die Stellung eines Privat-Sekretärs ist hier zu Lande nicht so häufig. Wollen Sie uns sagen, welches Ihre Obliegenheiten in dieser Beziehung waren, kurz, wozu Mr. Leavenworth Sie gebrauchte?“

„Gewiß. Mr. Leavenworth war, wie Sie vielleicht wissen, ein sehr reicher Mann. In Verbindung mit verschiedenen Gesellschaften, Klubs, Anstalten, abgesehen davon, daß er nah und fern als sehr wohlthätig bekannt war, empfing er täglich zahlreiche Briefe, Bittbriefe und andere, welche zu öffnen und zu beantworten mein Geschäft war. Seine Privatkorrespondenz trug stets ein Zeichen, welches sie von den übrigen Sachen unterschied. Aber das war nicht Alles, was von mir verlangt wurde. Da er sich in früheren Jahren mit dem Theehandel beschäftigt, hatte er mehr als eine Reise nach China gemacht und interessirte sich daher sehr für die Frage einer internationalen Verbindung zwischen jenem Lande und dem unsrigen. In dem Glauben, daß er bei seinen verschiedenen Besuchen dort viel gelernt, was das amerikanische Volk zu besserem Verständniß jener Nation führen könnte, war er seit einiger Zeit damit beschäftigt gewesen, ein Buch über diesen Gegenstand zu verfassen. Ihm dabei behilflich zu sein, war meine Beschäftigung in den letzten acht Monaten. Ich schrieb nach seinem Diktat täglich zwei Stunden; die letzte Stunde wurde gewöhnlich dem Abend entlehnt, etwa von halb zehn bis halb elf Uhr, denn Mr. Leavenworth war ein streng methodischer Mann und gewöhnt, sein eigenes Leben, wie das seiner Umgebung mit mathematischer Genauigkeit zu regeln.“

„Sie sagen, daß Sie gewöhnt waren, Abends nach seinem Diktat zu schreiben? Thaten Sie das gestern wie gewöhnlich?“

„Ja, Sir.“

„Können Sie uns Etwas über sein Benehmen zu jener Zeit mittheilen? War Alles wie sonst?“

Eine Wolke überzog des Sekretärs Stirn.

„Da er wahrscheinlich keine Ahnung von seinem Geschick hatte, wie konnte irgend welche Veränderung in seinem Wesen stattfinden.“

Dies gab dem Staatsanwalt Veranlassung, sich für sein vorheriges Mißbehagen zu rächen; er sagte daher etwas streng:

„Ein Zeuge hat Fragen zu beantworten, keine zu stellen!“

Der Sekretär erröthete und die Abrechnung ward gemacht.

„Nun wohl, Sir, wenn Mr. Leavenworth eine Ahnung von seinem Ende hatte, so theilte er sie mir nicht mit. Im Gegentheil schien er mehr denn je in sein Werk vertieft. Zu den letzten Worten, welche er sprach, gehörten diese: „In einem Monat werden wir das Buch im Druck haben, nicht wahr, Trueman?“ Ich besinne mich genau darauf. Er schenkte sich gerade

sein Weinglas voll, denn er trank stets ein Glas Wein vor dem Schlafengehen, und meine letzte Pflicht, ehe ich ihn verließ, war, ihm die Flasche mit Sherry zu bringen. Ich hatte meine Hand bereits am Thürgriff, kam aber zurück, als er das sagte, und antwortete: „Ich hoffe es in der That, Mr. Leavenworth.“ „Dann trinken Sie darauf ein Glas Sherry mit mir!“ rief er aus und bedeutete mir, auch mir ein Glas aus dem Kabinet zu holen. Ich that es und er schenkte mir eigenhändig ein. Eigentlich liebe ich Sherry nicht besonders; aber die Veranlassung war eine angenehme und so leerte ich mein Glas auf einen Zug. Ich erinnere mich, daß ich mich dessen etwas schämte, als Mr. Leavenworth das seine noch halb voll wieder hinsetzte. Halb voll war es auch noch, als wir ihn heute Morgen erschossen fanden!“

Wenn er sich auch bemühte, als zurückhaltender Mann seine Erregung zu bemeistern, so schien ihn doch die Erinnerung an diese erste, schreckliche Entdeckung zu erschüttern. Er zog sein Taschentuch hervor, wuschte sich damit über die Stirn und sagte:

„Meine Herren, das war das Letzte, was ich Mr. Leavenworth thun sah. Als er das Glas niederlegte, wünschte ich ihm eine gute Nacht und verließ das Zimmer.“

Der Staatsanwalt ließ bei der ihm eigenen Verschlossenheit keinerlei Bewegung sichtbar werden, lehnte sich zurück und betrachtete den jungen Mann mit forschendem Blick.

„Und wohin gingen Sie?“ fragte er.

„Auf mein Zimmer.“

„Trafen Sie Jemanden unterwegs?“

„Nein, Sir.“

„Hörten oder sahen Sie etwa Ungewöhnliches?“

Des Sekretärs Stimme senkte sich ein wenig.

„Nein, Sir!“

„Mr. Harwell, denken Sie nach. Würden Sie beschwören, daß Sie weder Jemanden getroffen, noch Etwas gehört oder gesehen haben, was Sie als ungewöhnlich im Gedächtniß behielten?“

Sein Gesicht wurde ganz bekümmert. Zweimal öffnete er die Lippen und schloß sie wieder, ohne zu sprechen. Endlich antwortete er mit Anstrengung:

„Ich sah Etwas, was fast zu unbedeutend ist, um es zu erwähnen, und doch mußte ich daran als an etwas Ungewöhnliches denken, als Sie sprachen —“

„Was war es?“

„Nur eine halb geöffnete Thür!“

„Wessen Thür?“

„Miß Cleonore Leavenworth's Thür!“

Seine Stimme war fast nur noch ein Flüstern zu nennen.

„Wo waren Sie, als Sie's bemerkten?“ forschte der Staatsanwalt.

„Ich kann es nicht sagen; wahrscheinlich an meiner eigenen Thür, weil ich unterwegs nicht stehen blieb. Würde diese schreckliche Begebenheit sich nicht ereignet haben, hätte ich vielleicht nie wieder daran gedacht.“

„Schloffen Sie Ihre Thür, als Sie in Ihr Zimmer gingen?“

„Ja, Sir, das that ich.“

„Wann begaben Sie sich zur Ruhe?“

„Sofort!“

„Hörten Sie Nichts vor dem Einschlafen?“

Wieder dies unbegreifliche Zögern.

„Nein, Nichts!“

„Keinen Fußtritt im Korridor?“

„Vielleicht hörte ich einen Fußtritt.“

„Wirklich?“

„Ich kann es nicht beschwören, daß es der Fall war.“

„Sie glauben es aber?“

„Ja, ich glaube es. Ich besinne mich, daß ich, im Begriff, einzuschlummern, Rascheln und Fußtritte im Flur hörte, aber es machte keinen Eindruck auf mich und ich schlief ein. Später erwachte ich, erwachte plötzlich, als wenn mich etwas erschreckt hätte; aber was es gewesen, kann ich nicht sagen. Ich erinnere mich, daß ich mich im Bett aufrichtete und um mich blickte; aber da ich Nichts weiter hörte, überließ ich mich meiner Müdigkeit und schlief aufs Neue fest ein. Erst gegen Morgen erwachte ich wieder.“

Aufgefordert, zu erzählen, wie und wann er mit dem Ereigniß des Mordes bekannt wurde, berichtete er in allen Einzelheiten, was der Hausmeister bereits zu Protokoll gegeben hatte. Dann fragte der Staatsanwalt, ob er nach Entfernung der Leiche den Tisch in der Bibliothek beobachtet habe.

„Einigermaßen, Sir!“

„Was befand sich darauf?“

„Die gewöhnlichen Utensilien: Bücher, Papier, eine Feder mit eingetrockneter Tinte, außerdem die Weinflasche und das Glas, aus dem er am Abend getrunken.“

„Was die Flasche und das Glas anbetrifft,“ fiel hier der Vertrauensmann mit der Uhrkette ein, „sagten Sie nicht, daß letzteres in demselben Zustand gefunden wurde, in dem es war, als Sie Mr. Leavenworth, in seiner Bibliothek sitzend, verließen?“

„Ja, Sir, ganz so!“

„Doch war er gewöhnt, ein ganzes Glas zu trinken?“

„Ja, Sir!“

„Also muß bald nach Ihrem Fortgehen eine Unterbrechung eingetreten sein, Mr. Harwell?“

Bläuliche Blässe bedeckte plötzlich das Gesicht des jungen Mannes. Er fuhr zusammen und sah einen Augenblick lang aus, als ginge ihm ein schrecklicher Gedanke durch den Kopf.

„Das folgt nicht daraus, Sir,“ brachte er mit einiger Schwierigkeit hervor. „Mr. Leavenworth könnte —“

Er brach plötzlich ab, wie außer Stande, um fortzufahren. Eine atemlose Pause entstand. Des Staatsanwalts Stirn verfinsterte sich.

„Weiter, Mr. Harwell; sagen Sie Alles, was Sie auszusagen haben!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Summ unique.** Dem Staats- und Finanzminister von Scholz, Excellenz, ist der Charakter als Sekondelieutenant verliehen worden. Das neueste „Militärwochenblatt“ vom 2. März meldet nämlich wörtlich folgendes:

Im aktiven Heere.

Berlin, den 25. Februar 1889.

Graf v. Bismarck-Schönhausen, Major à la suite der Armee, der Charakter als Oberstl.

Graf v. Bismarck-Schönhausen, Rittm. à la suite der Armee, der Charakter als Major, — verliehen.

Im Beurlaubtenstande.

Berlin, den 25. Februar 1889.

v. Gofler, Hauptm. a. D., zuletzt von der Inf. des damaligen 1. Bats. (Insterburg) 5. Ostpreussischen Landw.-Regts. Nr. 3, der Charakter als Major,

v. Scholz, früherer Vizefeldw. der Landw., der Charakter als Sek. Lt., — verliehen.

„Der jüngste Lieutenant“, Herr von Scholz, hat das 55. Lebensjahr bereits überschritten. Obige Charakterverleihungen datiren vom 25. Febr., jenem Tage, an welchem bekanntlich die Herren Minister zum Diner beim Reichskanzler versammelt waren.

— Ein Taucher in Lebensgefahr. Dem Erstigungstode entging bei Swinemünde ein bei den Taucherarbeiten an der „Hollatia“ beschäftigter Taucher des Dampfers „Berthilde“ mit knapper Noth, indem der dem Taucher frische Luft zuführende Schlauch eingefroren war. In der äußersten Noth gab der Taucher noch das Signal zum Herausziehen, kam aber oben bewußtlos an. Nach fast zweistündiger Bemühung gelang es ärztlicher Hülfe, den Bedauernswerthen wieder zu beleben.

— Ein junger Großhändlerjohn aus Kamerun, Sam Tori, erlernt gegenwärtig in Berlin das Hotelwesen. Der hübsche, 16 Jahre alte Junge vom Stamme der Duallas, aus King Duldastadt gebürtig, hat eine wahre Odyssee von Irrfahrten durchgemacht. Schon als siebenjähriger Bursche seinem Vater — derselbe ist Vienenhändler des deutschen Schutzgebietes — fortgelaufen, ließ er sich von einem Unternehmer einer Wilden-Karawane für Europa anwerben. Nach zwei Jahren nach Kamerun zurückgekehrt, behagte es ihm vor etwa neun Monaten nicht mehr in seiner neuen deutschen Heimath, und als Diener eines Berliner Reisenden kam Sam Tori nach hier. Bald darauf aber ließ ihn sein Herr in der Millionenstadt sitzen und verschwand, und der Duallaknabe irte nun tagelang hungierend und frierend umher, bis ihn auf einem Spaziergange im Thiergarten der Restaurateur des Grand Hotel am Alexanderplatz

K. schlafend auf einer Bank fand und sich seiner annahm. Der anstellige Junge spricht bereits geläufig Deutsch, schreibt und rechnet vorzüglich und hat sich in unglaublich kurzer Zeit europäische Sitten angewöhnt.

— Einen unglaublichen Schulkandal melden amerikanische Blätter: Der Rector der Staatschule zu Amboy in New-Jersey, Namens James Corcery, hat sich in der Schule vor 250 Schulkindern in feierlichster Weise mit einem acht Jahre alten Schulmädchen trauen lassen. Eine Beschreibung dieser Heiraths-Ceremonie füllt in englischen Blättern zwei volle Spalten. Und als ein Blatt in Amboy es gewagt hatte, das „eccentrische Gebahren des Monsieur Corcery zu rügen, veröffentlichte derselbe eine geharnischte Erklärung, worin er sich damit brüstete, vier Sprachen zu beherrschen und mehr Verstand zu haben, als all die dummen Menschen, welche sein Vorgehen verurtheilen.

— Eine Volkszählung in Kamerun ist, wie verlautet, in Aussicht genommen. Daß eine derartige Regierungsmaßregel, schon mit Rücksicht auf die Verhältnisse, einmal vor sich gehen würde, war zu erwarten, daß man sich aber schon jetzt mit diesen Fragen beschäftigt, wirkt immerhin überraschend. Die Ausführung der Zählung wird selbstverständlich nicht nach Methoden, die sich in civilisierten Ländern eingebürgert haben, erfolgen können. Schreiben und Lesen sind in Kamerun noch wenig verbreitete Wissenschaften. Außerdem würden die mißtrauischen Schwarzen hinter jeder Frage sofort eine Heimtücke der Weißen wittern; man wird also den Neger die erforderlichen Auskünfte auf anderem Wege abzulocken suchen müssen. Die Engländer haben in ähnlichen Fällen mit der Vertheilung von Palmblättern und Schnüren an die Stammesältesten, welche durch Schnitte oder Knoten die Zahl der Dorfangehörigen anzugeben hatten, günstige Resultate erreicht. Allerdings hat sich nachgewiesenermaßen ein Häuptling, der noch nicht ganz mit der Urväter Sitten gebrochen, die aufgetragene Arbeit dadurch erleichtert, daß er in der Zwischenzeit bis zum Zählungstage die Hälfte seiner Familie — aufaß. Solche Extravaganzen sind indeß bei den Kamerunern nicht zu befürchten, immerhin aber werden unsere Statistiker noch weidlich ihre Köpfe anzustrengen haben, um zu ermitteln, auf welche Weise diejenigen unserer schwarzen Schutzbefohlenen annähernd zu zählen sein dürften.

Ankunft und Abfahrt der Züge

auf der Station Oldenburg

Von Stationen:	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20 —
Jever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.20 —
Bremen	8.05	—	12.39	2.22 — 6.05 — 9.05 —
Nordenham	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05 —
Brake	8.05	—	12.39	2.22 — 9.05 —
Neuschanz	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24 —
Leer	7.48	11.40	—	1.43 — 8.24 —
Quakenbrück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33 —
Osnabrück	8.—	9.56	—	1.50 — 8.33 —
Abfahrt.				
Nach Stationen:	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.18 — 9.15 —
Jever	8.25	—	2.35	— 9.15 —
Bremen	6.19	8.05	11.06	2.— — 8.43 —
Brake	8.05	—	2.—	5.— — 8.43 —
Nordenham	8.05	—	2.—	— 8.43 —
Leer	8.27	—	2.40	6.28 — 9.20 —
Neuschanz	8.27	—	2.40	6.28 — —
Quakenbrück	8.30	—	2.30	6.55 — 8.33 —
Osnabrück	8.30	—	2.30	6.55 — —

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

engros Tuchhandlung en detail in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.